

talphilosophischen Subjektskonzeption erst einmal sichergestellt. Darüber hinaus versucht er, die Notwendigkeit einer solchen Subjektskonzeption durch „Herausarbeitung der Schwierigkeiten der alternativen Subjektskonzeption Adornos“ (ebd.) auf indirektem Wege zu erweisen. Denn Adornos Subjekttheorie scheitert für ihn „nicht nur an immanenten Problemen, weil sie Subjektivität eigentlich nicht zu begründen vermag, sondern auch an ihren Konsequenzen“ (ebd.).

Soweit in nuce B.s Adornokritik, die zwar erfreulicherweise völlig frei ist von unfruchtbarer Polemik, aber in der Sache an Adornos Argumentation so gut wie kein gutes Haar läßt, so daß sich für den unbefangenen Leser die Frage aufdrängen muß, ob Adornos Abwege und Irrwege überhaupt notwendig waren, wo doch ein geltungstheoretischer Kritizismus längst Klarheit auf dem Feld der theoretischen und der praktischen Philosophie geschaffen habe. Obwohl B. sich ausdrücklich gegen den Vorwurf verwarft, man werde Adorno nicht gerecht, wenn man ihm einzig mit konsequenzlogischen Mitteln zu Leibe rückt, und umgekehrt gerade darin die einzige Möglichkeit sieht, Adornos Werk ernst zu nehmen, wird man doch sagen müssen, daß in B.s Studie bei aller Scharfsinnigkeit der vorgebrachten Argumente der Erfahrungsgehalt der Adornoschen Philosophie zu kurz kommt. Daß ihr aber bei aller Problematik ihrer Resultate jeglicher Erfahrungsgehalt abgeht, wird man m. E. nicht sagen können.

H.-L. OLLIG S. J.

ACTUALITÉ D'ÉRIC WEIL. Actes du Colloque International, Chantilly 21–22 mai 1982. Hrsg. Centre Eric-Weil, U. E. R. de Philosophie, Université de Lille III (Bibliothèque des Archives de Philosophie, Nouvelle Série 43). Paris: Beauchesne 1984. 427 S.

Der 1977 in Nizza verstorbene Philosoph Éric Weil ist trotz seiner deutschen Herkunft bei uns ein Unbekannter. 1904 in Parchim (Mecklenburg) geboren, studierte er unter anderem bei Cassirer, emigrierte 1933 nach Frankreich und wirkte von 1965 ab in Lille und seit 1968 in Nizza als Professor für Philosophie. Obwohl sein Denken stark von Kant und Hegel geprägt ist (er bezeichnete sich als einen nachhegelschen Kantianer) und somit in der deutschen Tradition steht sowie um die Probleme von System und Freiheit, von philosophischer Theorie und moralisch-politischem Handeln kreist, hat es eigenartigerweise in Deutschland keine Beachtung gefunden. Welche Bedeutung ihm hingegen vor allem in Frankreich und Italien zugemessen wird, zeigt sich an der Zahl und Qualität der Beiträge auf dem Internationalen Kolloquium vom Mai 1982 in Chantilly (nördlich von Paris), die in diesem Band vereinigt sind.

Nach zwei mehr persönlich gehaltenen Bemerkungen über den Menschen und Philosophen Éric Weil von P. Reboul und Y. Belaval folgen vier Gesprächsrunden zu verschiedenen Themenkreisen von Weils Philosophie. Wenn diese Referate auch keine Einführung in Weils Denken darstellen, sondern es voraussetzen, so erstet doch auch dem mit Weils Philosophie nicht vertrauten Leser aus den vielfältigen Erörterungen ein plastisches Bild der Grundgedanken Weils. Da die verschiedenen Beiträge als Diskussionsgrundlage dienen, sind sie alle ziemlich knapp gehalten und nehmen kaum jemals mehr als zehn Seiten ein. Eine erste „table ronde“ vereinigt Stellungnahmen, die Éric Weils grundlegendes systematisches Werk „Logique de la philosophie“ in seiner Gesamtkonzeption beleuchten (P. F. Taboni, P. J. Labarrière, R. Morresi, J. Wilfert, J.-M. Buée, P. Livet, P. Venditti, F. Guibal). Hierbei kommt immer wieder das von Weil thematisierte Verhältnis von Freiheit und Vernunft zur Sprache. Der Übergang von der ursprünglichen „Gewalt“ zur Vernünftigkeit ist nicht erzwingbar, sondern stellt eine Wahl dar, so wie auch die Gewalt nie völlig von der Vernunft vereinnahmt werden kann. Über die Kategorie des Absoluten hinaus gehen Wirken und Handlung, so daß bei aller Kohärenz des Systems für Weil doch die Weisheit als letzte Kategorie nicht Endlichkeit und Geschichte und somit auch nicht das menschliche Handeln einfachhin überwölben kann. – Einzelne Kategorien von Weils „Logik der Philosophie“ wie Gott und Intelligenz sowie die Rolle der Wissenschaft und der Dichtung untersuchen die Beiträge des zweiten Rundgesprächs (A. Olmi, P. Fruchon, G. Gosselin, J. Quillien, A. Billaz, M. Depadt-Ejchenbaum). Hier zeigt sich, daß Weil im Gegensatz zu Hegel die Religion sehr stark vom Fühlen her versteht, so daß sein Gottesbegriff nicht dem



christlichen Verständnis gerecht wird, sofern man nicht, wie Fruchon, dessen wesentliche Gehalte in Weils obersten Kategorien Handlung-Sinn-Weisheit wiederfindet. Eine große Zahl von Kurzreferaten ist den Fragen von Politik und Moral gewidmet, die in Weils Gesamtwerk eine wichtige Rolle spielen (*G. Even-Granboulan, L. Battaglia, R. Caillois, L. Amodio, W. Kluback, A. Goubier, L. Sichirollo, P. Burgoni, A. Tosel, M. Soetard, J. Roy, J. Lebrun*). Bei diesen Erörterungen spielt nicht zuletzt Weils Kantinterpretation eine wichtige Rolle, vor allem die zweite Auflage seiner „Problèmes kantien“, in der er sich über Kants Lehre vom radikalen Bösen äußert, das für die Moral in ihrer konkreten, historisch-politischen Gestalt durchaus auch eine positive Funktion besitzt. Selbstverständlich kommt auch in diesen Beiträgen wieder die zentrale ambivalente Rolle zur Sprache, die die Gewalt im gesamten Denken Weils spielt. Er erweist sich als ein Denker, der Kants und Hegels Überlegungen aufgreift und weiterdenkt, die die soziale und politische Verwirklichung der Moral betreffen. – Die letzte Gesprächsrunde behandelte Weil als Interpreten anderer Philosophen, vor allem natürlich von Kant und Hegel (*P. Billouet, F. Marty, M. Barale, T. Rockmore, G. P. Calabro, P. Marignac*). Aber es kommt auch Weils Verhältnis zu Marx zur Sprache (*J. Salem*), und *E. Capodaglio* zieht einige Parallelen zwischen den Anliegen von Weil und denen von Nietzsche, wobei dieser Vergleich nicht übermäßig weit trägt, wenn man sich nicht auf relativ vage und grobe Linien beschränkt. Was Weils Hegel-Interpretation angeht, so wird mehrfach betont, daß und wie Weil Hegel gegen die Fehlinterpretation in Schutz nimmt, ein Befürworter und Verteidiger des preußischen Staates in seiner damaligen Gestalt gewesen zu sein: Es ging ihm um die Analyse des Staates, in dem er lebte, nicht um dessen Idealisierung. Angesichts der Wichtigkeit, die Weil dem politischen Handeln zumißt, wäre es interessant gewesen, noch etwas mehr über Weils Einstellung gegenüber Marx zu erfahren.

Den Abschluß bildet ein Vortrag von *P. Ricœur* über die abschließenden Kategorien in Weils System: „Vom Absoluten zur Weisheit durch die Handlung“. R. greift ein von anderen Autoren bereits mehrmals genanntes Grundproblem auf, nämlich die Frage, wie über das Absolute noch hinausgegangen werden kann. Man müsse sehr wohl sehen, daß Weil kein christliches und kein Hegelsches Verständnis von Gott und Religion habe, was seinen Widerhall in den Kategorien finde, die zu einem „Absoluten“ weiterführen, das von Hegels gleichlautendem Begriff grundverschieden sei, da es als ein anthropologisches und endlich gedachtes Absolutes konzipiert sei. Die weiterführenden Kategorien des „Werks“ und des „Endlichen“, die schließlich zur „Handlung“ führen, stellen uns vor die Frage, inwieweit hier noch von einem wahrhaft kohärenten Diskurs die Rede sein kann. Nur in einer zweiten Lektüre, nicht in einer apriorischen Notwendigkeit, erweisen sich die beiden abschließenden Kategorien „Sinn“ und „Weisheit“ als das philosophische Gesamtverständnis, das diskursive Kohärenz, Handeln und Fühlen rational vereinen kann. – Der Band endet mit bibliographischen Hinweisen zum Werk Éric Weils und zur wichtigsten Literatur über ihn.

H. SCHÖNDORF S. J.

VERANTWORTUNG FÜR DEN ANDEREN UND DIE FRAGE NACH GOTT. ZUM WERK VON EMMANUEL LEVINAS. Hrsg. *Hans Hermann Henrix* (Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen 13). Aachen: Einhard 1984. 112 S.

Das Bändchen dokumentiert ein Symposium der Bischöflichen Akademie des Bistums Aachen, als deren Dozent der Hrsg. sich schon seit Jahren im jüdisch-christlichen Gespräch engagiert. Er berichtet in der Einführung über Vorgeschichte und Verlauf der Tagung, die teils im Kloster Simpelveld jenseits der Grenze stattfinden mußte, weil L. deutschen Boden nicht betritt, gibt eine Aufzeichnung des abschließenden Podiumsgesprächs und im Anhang Verzeichnisse deutschsprachiger Schriften von Levinas wie über ihn. (Zu Personen- und Sachregister tritt eine knappe Vorstellung der Autoren.) – Im Hauptteil vier Beiträge: *B. Casper* führt in das Denken des großen Lehrers ein: ein Denken „im Angesicht des Anderen“, d. h. unter dem Anspruch seines (stummen) Rufs um Hilfe, der das Subjekt aus dem Schlaf seines natürlichen Egozentrismus schreckt. *E. Levinas* selbst bietet hier nicht sein Tagungsreferat (dessen Hauptstücke liegen in